

Entwicklungsperspektiven

Die Stadt Dinslaken im neuen Kreis Wesel

Von Dr. Richard Koch

Die Stadt Dinslaken hat im vergangenen Jahr ihr 700-jähriges Stadtjubiläum gefeiert. Zeiten der Blüte wechselten bis in die jüngste Vergangenheit hinein ab mit Zeiten des Niederganges. Der 700 Jahre alten Stadt ist es aber gelungen, das Alte, das ihr geblieben ist, zu erhalten und das Neue, modern und harmonisch in dieses Bild hinein-zunehmen.

Die wichtigste Aufgabe der Nachkriegszeit war der Wiederaufbau der zerstörten Stadt, wobei die Bereitstellung von Arbeitsplätzen und Wohnungen im Vordergrund standen. Diese Phase kann als im wesentlichen abgeschlossen gelten. Jetzt geht es um die Erneuerung und Erweiterung des Bestehenden. Dabei haben die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen eine Dynamik entwickelt, die mit konventionellen Denk- und Arbeitsmethoden nicht mehr zu bewältigen sind. Hinzu kommen die ständig steigenden Ansprüche der Bürger in gesellschaftlicher, schulischer und kultureller Hinsicht sowie die Mobilität der Menschen durch ein ständig verbessertes Angebot an Verkehrswegen und Verkehrsmitteln. Gerade jetzt befinden wir uns in einer für die Stadt sehr schwierigen Periode: in dem Übergang von der Kreisstadt zum Mittelzentrum. Diese Umstellung wird dadurch erschwert, daß die kommunale Neuordnung nicht alle Blütenräume hat reifen lassen. Entgegen dem Willen der Städte Dinslaken und Walsum hat der Landtag die Eingemeindung Walsums nach Duisburg beschlossen. Die Gemeinde Voerde, die größtenteils nach Dinslaken eingegliedert werden sollte, hat ihre Selbständigkeit behalten. So sehr es vom

Standpunkt des Kommunalpolitikers zu begrüßen ist, daß eine lebensfähige Gemeinde ihre kommunale Selbständigkeit behält, so sehr ist es zu bedauern, daß der gemeinsame Lebens- und Wirtschaftsraum nicht zu einer Einheit zusammengefaßt worden ist. Indes muß sich die Stadt Dinslaken mit dieser Situation abfinden und versuchen, mit den Nachbargemeinden und dem neuen Kreis eng zusammenzuarbeiten und das Beste aus der Situation zu machen.

Ohnehin sind die Aufgaben, die Gegenwart und Zukunft uns stellen, zahlreich und gewaltig. Denn Industrie, Handel, Verkehr und die Entwicklung des modernen Geistes- und Wirtschaftslebens drängen die Menschen in die Städte, auch wenn der einzelne im Grunde ein Wohnen in beschaulicher Natur dem Gedränge der Stadt vorzieht.

Es ist heute unbestritten, daß in der Stadt die soziale Frage untrennbar von der kommunalen Frage ist und das eigentliche Stadtproblem in sich trägt. Die Frage ist, wie die Stadt diese Entwicklung unter den geänderten Vorzeichen bewältigen kann. Nach Jahrzehnten harten und zähen Ringens scheint das schwerste überwunden und großzügiges Planen nicht vermessen. Die Verwaltung der Stadt Dinslaken ist dabei, einen Stadtentwicklungsplan zu konzipieren, der die Zielvorstellungen für den gesamten kommunalen Bereich, für die nahe und ferne Zukunft festlegen soll. Stadtplanung gibt es zwar nicht erst seit heute. Aber sie bezog sich fast immer nur auf Teilbereiche. Erst die koordinierte Gesamtplanung ermöglicht jedoch den großen Einheitszug und den weiten Zukunftsblick, durch deren Verbindung allein eine Mittelstadt wie Dinslaken zum unbestrittenen Mittelzentrum wird. Der Stadtentwicklungsplan soll nun in einer Gesamtschau alle Planungen und Entwicklungen der nächsten Jahrzehnte erfassen, die Entwicklungstendenzen der Gesellschaft möglichst frühzeitig erkennen und den Wandel der Lebensformen in moderne Planung umsetzen. Vorausschauend für Jahrzehnte soll der Bedarf für Wohnung, Arbeit, Freizeit, Bildung und Verkehr geplant werden. Dabei sollen Wohnung, Arbeitsstätten sowie die Einrichtungen für Freizeit und Erholung miteinander verzahnt werden.

Die prächtigen Grünanlagen, die Dinslaken auszeichnen, vermögen nicht darüber hinwegzutäuschen, daß sich unser Leben von Grund auf geändert hat. Der Lebensrythmus wird nicht mehr von Land- und Forstwirtschaft, sondern von Industrie, Handel und Gewerbe bestimmt. Auch die idyllische Stille des Vorortes gehört der Vergangenheit an. Eine Stadt kann nicht allein von Grünanlagen und Promenaden leben; hinzukommen muß eine gesunde, in sich abgewogene Wirtschaft. Dinslaken hat nach dem Kriege das Bandeisenzwalzwerk durch Demontage

verloren, das seinerzeit das größte Europas war. Dadurch verlor die Stadt 2.500 Arbeitsplätze und 52% der Gewerbesteuererinnahmen. Trotz großer Schwierigkeiten konnten im Laufe der letzten Jahre in der Stadt Dinslaken über 6.000 neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Bei den Neuansiedlungen bemühte sich die Stadt nicht nur um eine Ansiedlung schlechthin, sondern auch um eine Auflockerung der einseitigen Infrastruktur. Während es

1953 im Kreis Dinslaken	21.000 Industriebeschäftigte gab,
von denen	62,3 % im Bergbau, 25,0 % in der Stahlindustrie, 12,7 % in anderen Industriebetrieben
beschäftigt waren, wurden 1971	23.000 Industriebeschäftigte gezählt,
von denen nur noch	38,9 % im Bergbau, 25,6 % in der Stahlindustrie,
aber bereits	35,5 % in anderen Industriebereichen
tätig waren.	

Das Bruttoinlandprodukt, das 1957 noch mit 24% unter dem Landesdurchschnitt lag, ist seit 1957 ständig gestiegen und liegt mit seinen Zuwachsraten immer erheblich über dem Landesdurchschnitt. So betrug die Steigerungsrate im Kreis Dinslaken von 1957 bis 1967 271%, während sich das Gesamtprodukt des Landes NW im gleichen Zeitraum nur noch um 90% vergrößerte. Durch die neu geschaffenen Arbeitsplätze hat sich auch der Pendlersaldo zugunsten Dinslakens verbessert. Während er sich in den früheren Jahren negativ auswirkte, als mehr Beschäftigte von Dinslaken auspendelten, gibt es z. Z. 7.515 Einpendler und nur 6.765 Auspendler. Dieses erfreuliche Bild wird sich in Zukunft durch den hohen Wohnwert der Stadt und die neu geschaffenen Arbeitsplätze weiter verbessern. Dabei sei aber nicht verkannt, daß Dinslaken mit einer Reihe von Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Zunächst einmal fehlen der Stadt die großen Areale, die eine moderne Industrieansiedlung benötigt. Zum anderen ist die Luft unseres Raumes durch die angrenzende Industrie in Duisburg und Oberhausen vorbelastet, so daß immissionsträchtige Unternehmen nicht angesiedelt werden können.

Bei ihren Förderungsmaßnahmen hat die Stadt deshalb großen Wert darauf gelegt, gesunde Mittelunternehmen anzusiedeln, die immis-



Dinslaken im Jahre 2000

Wunschraum der Planer?

Alptraum der Bürger?

sionsneutral sind, eine gute soziologische Streuung gewährleisten und nicht so konjunkturempfindlich sind wie die Großbetriebe.

Eine gesunde Wirtschaftsstruktur setzt aber nicht nur eine hohe Wirtschaftskraft und Entwicklungsfähigkeit voraus, sondern auch eine intakte Infrastruktur. Als Gegengewicht zu den industriellen Ansiedlungen hat deshalb die Stadt auch für genügend Spiel-, Erholungs- und Freizeitanlagen gesorgt. Die Bürger der Stadt Dinslaken, aber auch die der Nachbargemeinden, können sich im Hallenbad, in zwei Warmwasserfreibädern, der Sporthalle, der modernen Stadthalle, in Kleingärten und gepflegten Grünanlagen entspannen und erholen. Diesem Zweck dient auch die moderne Trabrennbahn, auf der zweimal wöchentlich Rennen vor 5.000 bis 6.000 Zuschauern ausgetragen wer-

den. Seit sie A-Bahn geworden ist, ist sie zu einer echten Konkurrenz der Bahnen von Berlin, Gelsenkirchen, Hamburg und München geworden.

Eine besondere Attraktion wird im Stadtteil Hiesfeld entstehen. Hier wird der Rotbach gestaut und ein großes Freizeitbad mit einem Binnensee erstellt. Ein Strandbad mit Wassersportmöglichkeiten soll Tausenden von Besuchern Erholung bieten.

Durch die Ansiedlung mehrerer Kaufhäuser und den frühzeitigen Ausbau von Fußgängerstraßen zu Basarstraßen hat sich Dinslaken zu einem echten Einkaufszentrum des unteren Niederrheins entwickelt. Heute findet der Besucher in der Dinslakener Innenstadt eine Konzentration von Fachgeschäften, Filialgeschäften, Boutiquen und Kaufhäusern, deren Warenangebot kaum Wünsche offen läßt.

Der Funktion als Einkaufszentrum kann die Stadt weiterhin aber nur gerecht werden, wenn sie ihrerseits dem Fahrverkehr gegenüber abgeschlossen bleibt und für ausreichende Parkmöglichkeiten sorgt und wenn sie den Passanten Ruhe und Muße zum Betrachten und Einkaufen gibt. Diese Probleme sind in Dinslaken befriedigend gelöst. In der Parkgarage vor der Stadthalle sind 260 Parkplätze geschaffen worden, die am Tage der einkaufenden Bevölkerung und abends dem Besucher der Veranstaltungen zur Verfügung stehen.

Selbstverständlich müssen die Einpendler und die Besucher des inneren Einkaufszentrums bequem den Stadtkern erreichen. Schon jetzt werden deshalb Überlegungen angestellt, um Dinslaken zum Knotenpunkt der S-Bahn „Dinslaken-Wesel“ (Taktverkehr der Bundesbahn) und der Stadt-Schnellbahn „Dinslaken-Duisburg“ zu machen. Die Fahrgäste können dann im Dinslakener Hauptbahnhof von der S-Bahn in die Stadt-Schnellbahn oder einen Bus umsteigen, ohne das Bahnhofs-gelände verlassen zu müssen.

Mit dem Auto ist Dinslaken ohnehin über zwei Anschlußstellen der Bundesautobahn schnell zu erreichen. Nur müssen der Nah- und der Bezirksverkehr durch den Ausbau und die Weiterführung der Nord-Süd-Autobahn „Duisburg-Dinslaken-Wesel“, durch den Anschluß der L 21 an diese neue Autobahn, durch die Errichtung einer Ost-West-Verbin-

Blick durch Birken: An der Dinslakener Stadthalle. ▶

dung (Lippe-Schnell-Weg) und den Bau einer Rheinbrücke verbessert werden.

Als Aufgaben und Perspektiven im neuen Kreis können deshalb genannt werden:

1. Integration der Stadt in den neuen Kreis;
2. Sicherung der Wirtschaftskraft durch die Erschließung weiterer Gewerbegebiete und die Ansiedlung konjunkturunanfälliger, immis-sionsneutraler Unternehmen;
3. Steigerung der Funktion als Mittelzentrum;
4. Bildungs- und Sozialplanung:
Im Schulbereich durch die Errichtung des Schulzentrums Hiesfeld;
im Sozialwesen durch den Bau eines Seniorenzentrums, von Kin-dergärten und anderer sozialer Einrichtungen;
im Kulturwesen durch die Errichtung eines Kulturzentrums;
5. Erholungsplan:
Durch die Schaffung von Freizeiteinrichtungen. Durch die Verkür-zung der Arbeitszeit muß das Angebot an Stätten der Erholung und Entspannung vergrößert werden. In den Stadtteilen sollten Dreifach-Turnhallen gebaut werden, die als Mehrzweckhallen ver-wendet und den Vereinen und Organisationen für ihre Veranstal-tungen zur Verfügung gestellt werden könnten.
6. Lösung der Aufgabe des innerstädtischen Verkehrs und des Nah-verkehrs durch die Generalverkehrsplanung.
7. Wohnungsbau unter Berücksichtigung der damit verbundenen Mög-lichkeit einer aktiven Stadtentwicklungspolitik.
8. Planung von Einrichtungen der Ver- und Entsorgung.
9. Steigerung der positiven und Minderung der negativen Umweltein-flüsse.
10. Verstärkte Zusammenarbeit mit allen Nachbargemeinden.
Wenn es uns gelingt, die hier aufgezeichneten Aufgaben erfolgreich zu lösen, werden wir auch im neuen Kreis eine Stadt formen, die den Bedürfnissen der neuen Zeit gerecht wird und durch ihre Einrichtungen die Freude am Gemeinwesen belebt und das Gemeinschaftsgefühl stärkt.